Zeitschrift: Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur

Herausgeber: Verein für Bündner Kulturforschung

Band: - (2012)

Heft: 4

Artikel: Architektur als spezifischer Denk-, Handlungs- und Aktionsraum : rege Präsenz der Bündner Architekten an der Architekturbiennale in Venedig

Autor: Walser, Daniel A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-399003

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Baukultur

Architektur als spezifischer Denk-, Handlungs- und Aktionsraum

Daniel A. Walser

Rege Präsenz der Bündner Architekten an der Architekturbiennale in Venedig

Alle zwei Jahre findet in Venedig, alternierend zur Kunstbiennale, die Architekturbiennale statt. Die wichtigste internationale Ausstellung zum aktuellen architektonischen Geschehen wird in diesem Jahr zum 13. Mal durchgeführt (Dauer noch bis 25. November 2012). Kuratiert wurde die diesjährige Ausgabe vom britischen Architekten David Chipperfield. In der Schweiz ist Chipperfield kein unbekannter. Er plant derzeit die Erweiterung des Kunsthauses in Zürich und hat auf dem Novartis Campus in Basel eines der selbstverständlichsten Bauwerke errichtet.

Als Oberthema zur diesjährigen Architekturbiennale hat Chipperfield «Common Ground» vorgegeben. Das Gemeinschaftliche, das Verbindende soll thematisiert werden. Die singuläre Einzelleistung eines Architekten oder ein spezifisches Einzelobjekt stehen nicht im Fokus der Ausstellung. Die Architekten sollen über den gemeinsamen Boden auf dem sie arbeiten, bauen, über Architektur nachdenken, leben, sich treffen und gegenseitig austauschen, nachdenken. Aber auch das Alltägliche, das Tradierte, das Unspektakuläre und das Vorgefundene sind explizit Teile der Ausstellung.

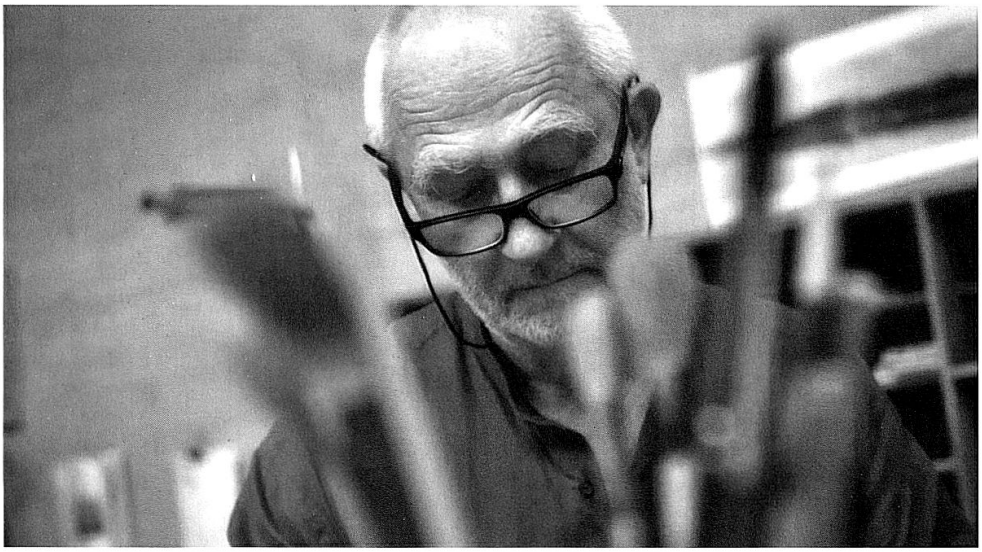
David Chipperfield ist in seiner architektonischen Haltung und seinem strukturellen Umgang mit Raum, Detail und Material der Schweizer Architektur sehr nahe. Dies mag eine Erklärung für die hohe Präsenz Schweizer Architekten in den beiden von Chipperfield kuratierten Hauptausstellungen im Arsenale und in den Giardini sein. In der Hauptausstellungen sind neben den Schweizern Gigon & Guyer, Roger Diener, Peter Märkli oder Herzog & de Meuron auch zwei Bündner Architekten zu finden: Peter Zumthor und Valerio Olgiati.

Der Tessiner Altmeister Luigi Snozzi, der in der Hauptausstellung im Arsenale sein Projekt der Umgestaltung der kleinen

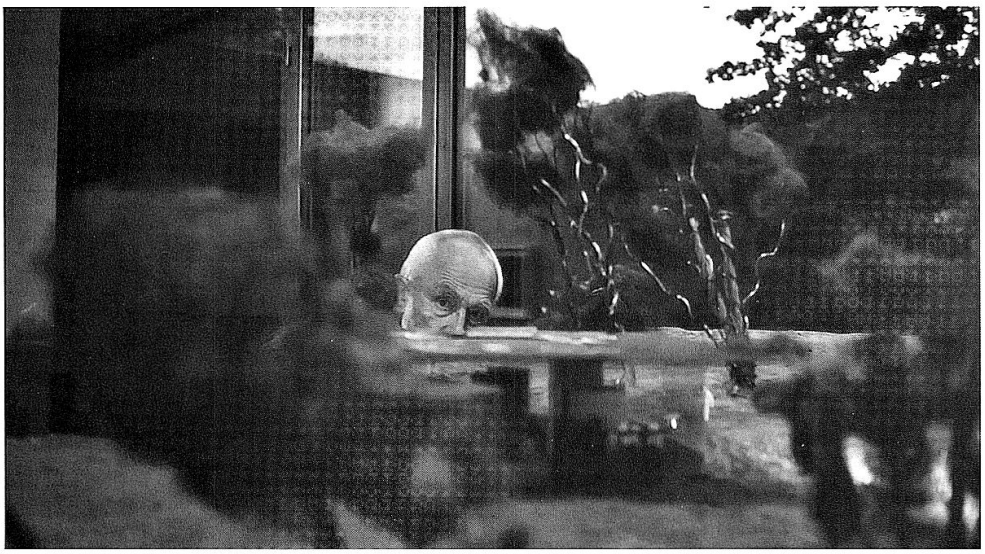
Tessiner Gemeinde Monte Carasso vorstellt, ist für die Schweiz wohl die zentrale Figur in Sachen «Common Ground». Seit den 1970er-Jahren begleitet er die eigenständige bauliche Entwicklung der genannten Gemeinde. Ohne seine umsichtigen Planungsschritte zur Stärkung des Ortes wäre das Dorf in der gesichtslosen Agglomeration Bellinzonas aufgegangen. Snozzi schuf über die Belebung des öffentlichen Dorfzentrums und die baugesetzliche Definition des öffentlichen Raumes mittels Umfassungsmauern einen städtebaulichen Prototyp für die Stärkung und Weiterentwicklung kleiner Orte. Dieses Projekt machte ihn weit über die Schweiz hinaus bekannt und zu einem Vorreiter für städtebauliche Anliegen. Sein radikaler Vorschlag für die Erweiterung von Celerina (1973) mittels eines riesigen Wohnriegels löste seinerzeit im Kanton Graubünden eine wichtige Diskussion aus, wie auf die Zersiedlung der Landschaft mit Einzelvolumen baulich geantwortet werden soll. Aber auch mit seinem Vorschlag der baulichen Umfassung der bestehenden Villa Planta beim Wettbewerb für das Bündner Kunstmuseum (1980) hat Snozzi bis heute diskutierte Prototypen vorgeschlagen.

Peter Zumthor und die Präzision der Architektur

Für die Generation um Peter Zumthor war Luigi Snozzi eine wichtige Referenz. Mehrfach wurden damals von der Bündner Sektion des Werkbundes Reisen ins Tessin unternommen, um die Arbeiten der Tessiner Kollegen zu besichtigen. Diese Werke sind am damaligen Mitarbeiter der Denkmalpflege Graubünden, Peter Zumthor, nicht spurlos vorbeigegangen. Die Radikali-



Filmstill aus dem Film von Wim Wenders (© NEUE ROAD MOVIES GmbH, photograph by Donata Wenders and Luca Lucchesi 2012).

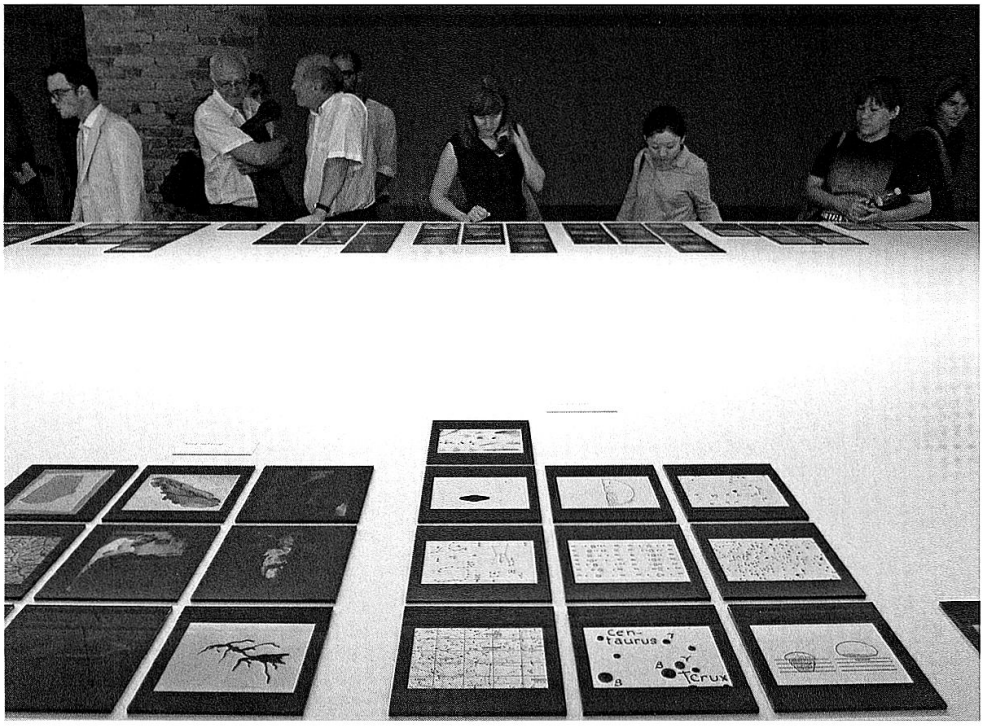


Filmstill aus dem Film von Wim Wenders (© NEUE ROAD MOVIES GmbH, photograph by Donata Wenders and Luca Lucchesi 2012).

tät und die intellektuelle Tiefe der Auseinandersetzung mit dem historischen Ort hatten beeindruckt.
Als ein spätes Echo dieser Auseinandersetzung könnte das Videoportrait des deutschen Regisseurs Wim Wenders über Zumthor betrachtet werden. Diese Arbeit ist erstmalig an der Architekturbiennale im Arsenale zu sehen. Als hinterste Station der Ausstellung wird das filmische Portrait im Leuchtturm am Eingang des Hafens (als einer Art entschleunigtem Ort der Ruhe) gezeigt. Wenders dokumentiert die Denk- und Arbeitsweise des Bündner Architekten. Dabei geht es ihm nicht um die Person Zumthor, sondern um seine suchende Methode, sein Ringen um eine präzise Lösung für einen spezifischen Ort. Das Filmprojekt war schon seit Längerem angedacht, doch hat erst Chipperfields Einladung Zumthors an die Biennale zur konkreten Umsetzung geführt.
Im Dokumentarfilm über Peter Zumthor geht es nicht um das Spektakuläre, sondern – ganz im Sinne des Biennale-Mottos – um das Singuläre, das sich in einen grösseren Kontext einzufügen vermag. Wie der Regisseur am Schluss seines Filmes kommentiert, dreht es sich im Grunde darum, durch intelligente Projekte eine bessere Welt zu schaffen. Hierdurch thematisiert Wenders, wie bereits Snozzi, den architektonischen Raum als Gemeingut, den es, wie Zumthor dies macht, durch spezifische Lösungen zu fassen gilt.
Peter Zumthor ist an zwei weiteren Ausstellungen mitbeteiligt. So hat er für die «Wunderkammer» der in New York tätigen Architekten Tod Williams und Billie Tsien eine Holzkiste mit Farbpigmenten zusammengestellt. Spezifische Pigmente wie Berliner Blau, Giallo di Cadmo (Limone) oder Cadmiumrot sind nur schon durch ihre physische Präsenz faszinierend. Des Weitern hat Zumthor drei Fotografien zur Ausstellung von Valerio Olgiati beigesteuert.

Ein «musée imaginaire» der Architekten

Valerio Olgiati zeigt auf einem riesigen Tisch Fotografien, welche er von 41 Architekten erhalten hat, die er als bedeutend für die heutige Architektur erachtet. Die Sammlung dokumentiert bildlich auf maximal 10 Fotografien reduziert ein jeweiliges «musée imaginaire» mit Denk- und Referenzräumen der einzelnen Architekten. Die Ausstellung ist ein Spiegel des denkerischen Universums von Architekten wie Denise Scott Brown und Robert Venturi mit Fotografien von Las Vegas, Roger Diener mit einer Fotografie von einem Gartenausgang, bei dem jeweils auf zwei Stufen verteilt drei Bücher eine Art Treppe bilden, Peter Eisenman mit Fotografien von Bauten von Giuseppe Terragni, Le Corbusier und Luigi Moretti oder Hans Kollhoff, der sowohl das Bild von Caspar David Friedrichs «Wanderer über dem Nebelmeer» zeigt wie auch eine Fotografie von sich selbst, in der er die Pose von Porträtierten in Gemälden aus den Gründerjahren nachahmt. Das weltumspannende Kaleidoskop der bildlichen Gedankenwelt von Architekten zeigt teilweise unerwartete Verbindungen ohne Geheimnisse entzaubern zu wollen.
Das Erstaunliche bei Olgiatis Ausstellung ist, dass der Besucher instinktiv darauf reagiert. Im abgedunkelten Raum verlangsamt er sein Schritttempo und nimmt sich Zeit, die einzelnen Fotografien der verschieden Architekten zu studieren. Die Monumentalität der Inszenierung des, wie es Olgiati selber nennt, «tempelartigen



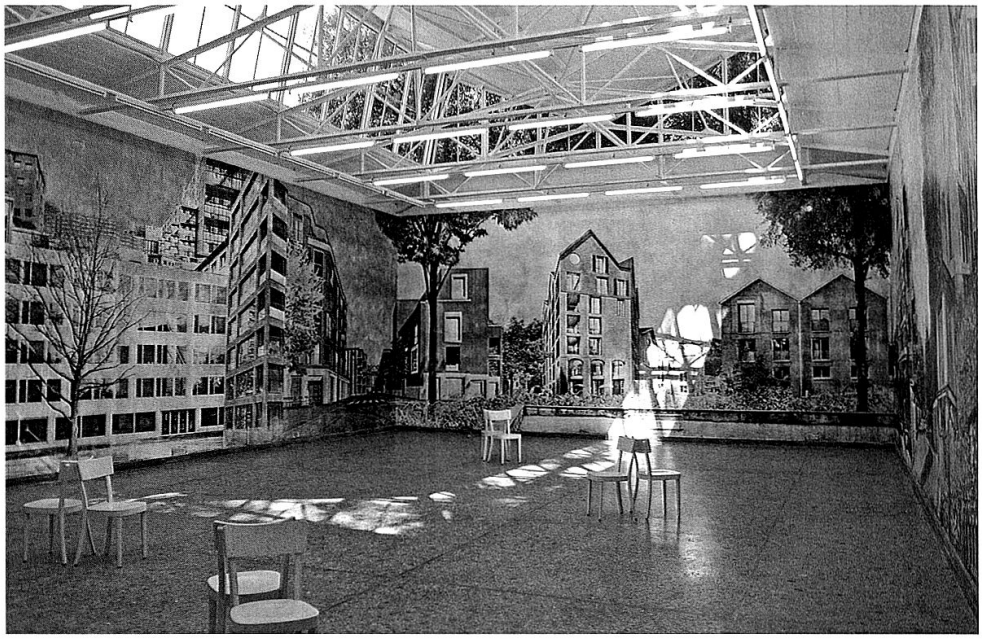
Fotografien der Installation von Valerio Olgiati und den Fotografien von Anne Holtrop (links vorne) und Junya Ishigami (rechts vorne) (Foto: © Simone Rohner).

Installation von Valerio Olgiati im Arsenale (Foto: © Simone Rohner).

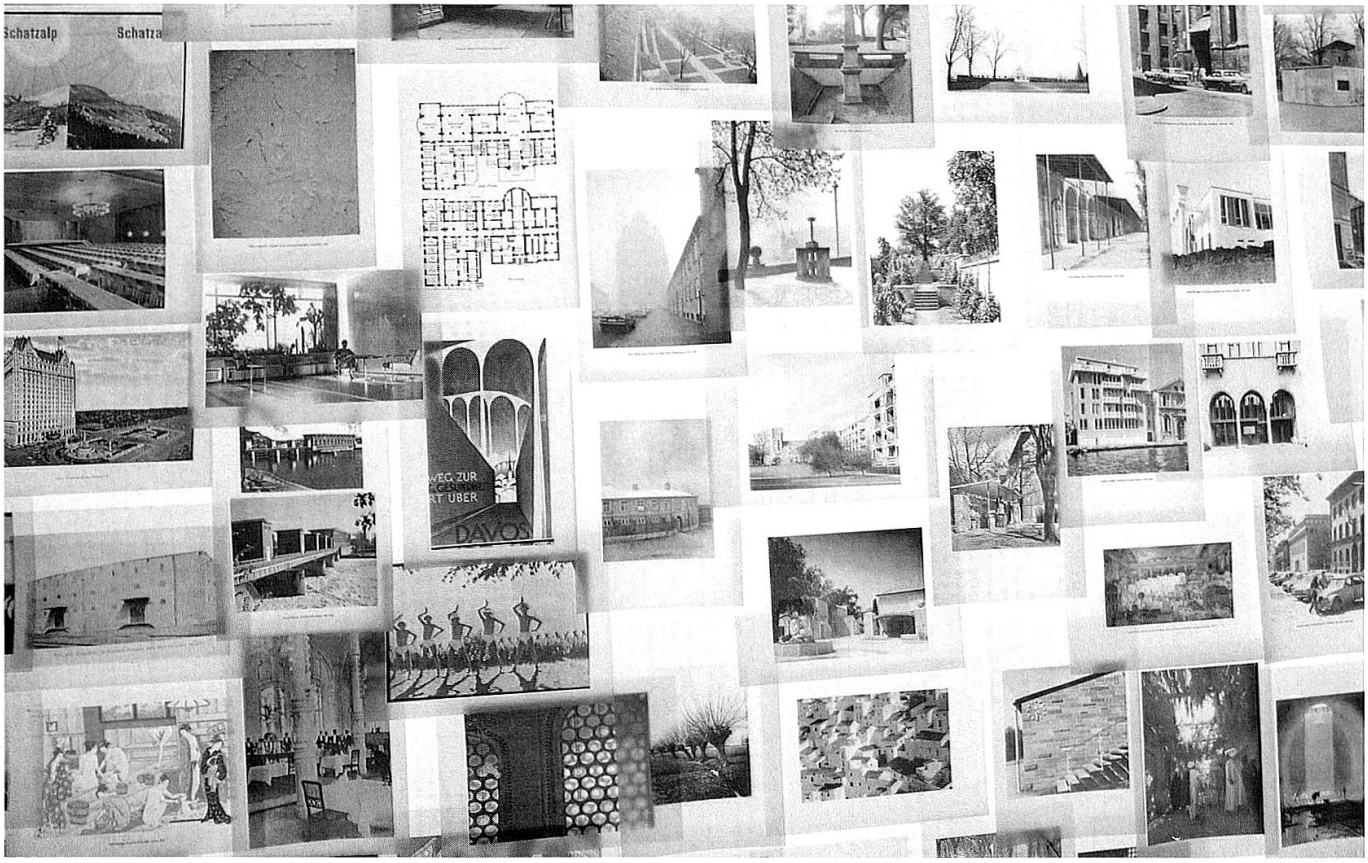
Gebäudes» schafft eine Konzentration der Aufmerksamkeit auf den beleuchteten Tisch mit den Fotografien.

Miroslav Šik, Miller & Maranta: «Und jetzt das Ensemble!»

Ebenfalls ein Gemeinschaftswerk ist der Schweizer Pavillon, wenn auch in komplett anderer Art und Weise. In dem vom Bündner



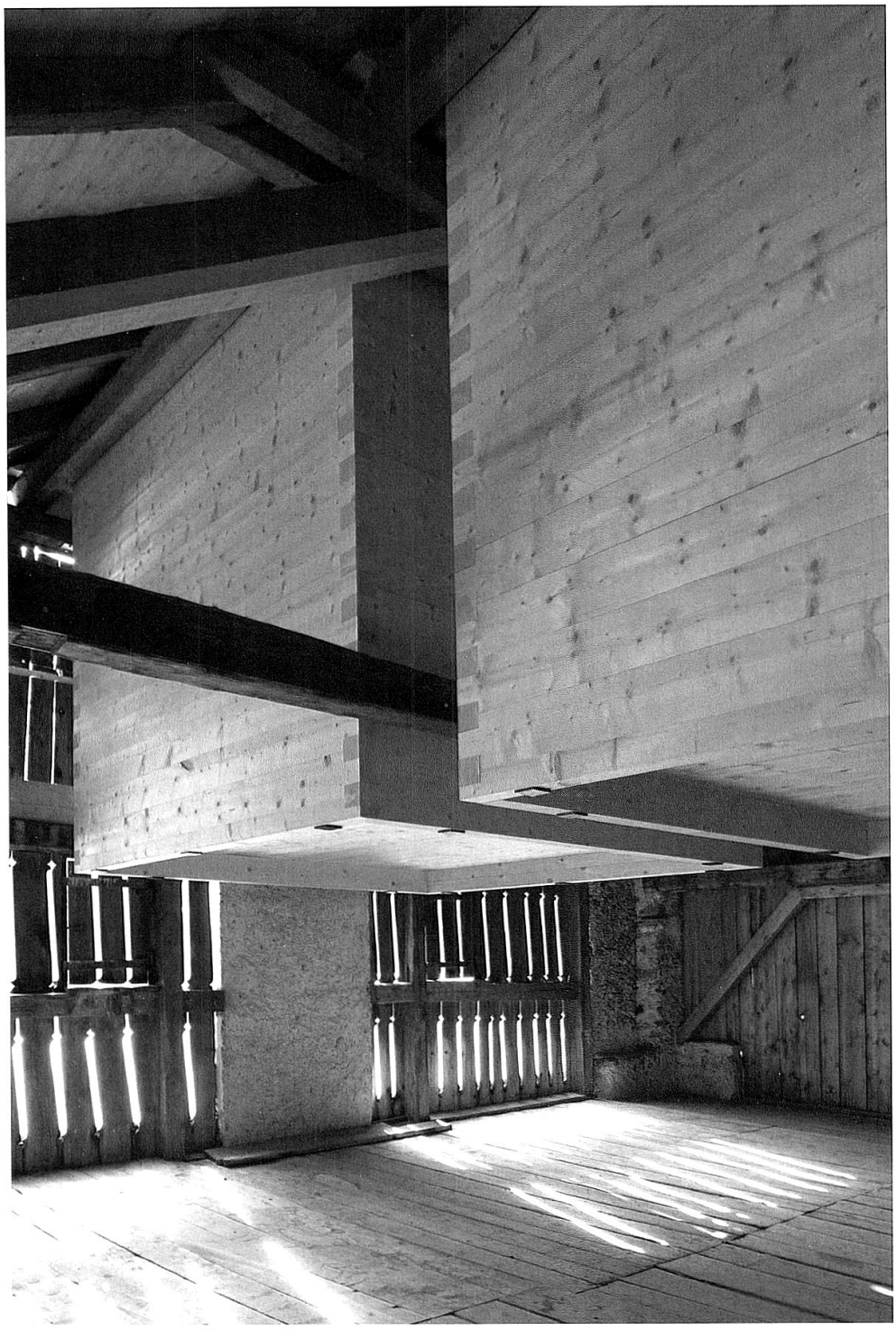
Rauminstallation im Schweizer Pavillon mit den Bauten von Miroslav Šik (Mitte) zusammen mit Axel Fickert, Kaschka Knapkiewicz (rechts) und den aus Graubünden stammenden Architekten Quintus Miller und Paola Maranta (links) (Foto: © Daniel A. Walser).



In der Galerie des Schweizer Pavillons mit Referenzbauen unter anderem aus Graubünden wie den Tuberkulosekliniken und Werbeplakaten mit RhB-Brücken aus Davos, Bauten von Gunnar Asplund aus Stockholm oder der Casa alle Zattere von Ignazio Gardella aus Venedig (Foto: © Pro Helvetia).

Architekten Bruno Giacometti errichteten Bau stellen Miroslav Šik zusammen mit Axel Fickert, Kaschka Knapkiewicz und den aus Graubünden stammenden Architekten Quintus Miller und Paola Maranta ein gemeinsames Ensemble aus. Die Architekten legen Wert auf typologische und kulturelle Verankerung und die gegenseitige Bezugnahme von alten und neuen Bauwerken. Miroslav Šik fasst das im Slogan: «Und jetzt das Ensemble!» zusammen. Hieraus entwickeln die Architekten für den Hauptsaal des Pavillons gemeinsam ein riesiges Ensemble, welches die Einzelbauwerke der Architekten zu einem Quartier verwachsen und gegenseitig aufeinander beziehen lässt. Doch zeigen sich auch Unterschiede in der Arbeit der einzelnen Architekten: Während sich Šik in seiner Arbeit auf Aldo Rossi bezieht, sind Miller & Maranta freier; sie nehmen zwar explizit Rücksicht auf Zeitzeugenschaft, distanzieren sich gleichzeitig aber auch mit einem Blick nach vorne.

In der Galerie zeigen die Architekten Fotografien von Referenzbauten. Diese dokumentieren ihren jeweils persönlichen Bilderschatz und zeigen, dass die Bezugnahme auf einen gebauten Kontext keine neuartige Erfindung ist, sondern historische Vorläufer hat, unter anderem in Schweden mit Asplund oder Italien mit BBPR oder Ignazio Gardella.



Bibliothek in der Chesa Plaz in Ardez (2011) von Men Duri Arquint (Foto: © Heinrich Helfenstein).

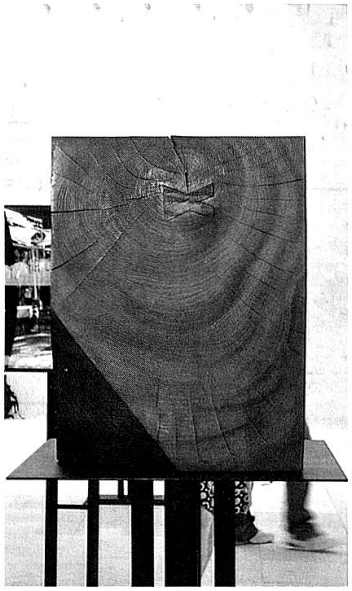
Der Innenraum als Raumskulptur und junge Generationen rücken nach

Parallel zu den grossen Ausstellungen auf dem Gelände der Giardini und dem Arsenale finden in der ganzen Stadt Parallelausstellungen und Veranstaltungen statt, die unabhängig kuratiert sind aber zum offiziellen Programm der Biennale zählen. Der noch junge Architekt Men Duri Arquint präsentiert bei der Rialtobrü-

cke im Palazzo Bembo Fotografien seiner Bauten, Modelle aus Birnenholz und eine Videoarbeit einer Lichtinszenierung in der Chesa Planta in Samedan für ein Konzert des Ensembles «ö!» Die Kuratoren suchen in ihrer Präsentation «Traces of Centuries & Future Steps» nach architektonischen Positionen, welche spezifische Orte schaffen und unverwechselbare, atmosphärische Räume hervorbringen. Arquint nimmt in seinen Bauten über die städtebauliche räumliche Setzung und über die Konstruktion direkten Bezug auf historische Vorbilder, wird aber nie historistisch, sondern schafft neuartige, gar skulpturale Raumerlebnisse, die, wie bei seiner Bibliothek aus einer hängenden Strickkonstruktion in Ardez (2011), dem bestehenden Dachstuhl eine neue, aktualisierte Dimension zu geben vermag.

In der Zwischenzeit reisen aber auch ausländische Architekten nach Graubünden, um sich vertieft mit den lokalen architektonischen Ansätzen auseinanderzusetzen. Die Architekten Fredric Benesch und Katarina Lundeberg des in Stockholm beheimateten Architekturbüros «In Praise of Shadows» pflegen seit Langem einen intensiven Austausch zu Bündner Architekten und Bauingenieuren. Im nordischen Pavillon konnten sie einen bearbeiten Kubus aus Ulmenholz präsentieren, der viel von dem reflektiert, was sie in Graubünden gelernt habe: Einen sensiblen Umgang mit Material, Konstruktion und der Suche nach präzisen, individuellen Lösungen für einen bestimmten Ort.

Die ehemals regional agierende Bündner Architektur ist heute international und vernetzt. Ihre Exponenten haben ihre eigenen Themen, doch stehen Kontext, Struktur, Material, Konstruktion und Raum in unterschiedlicher Gewichtung und mit anderen Zielen im Mittelpunkt ihrer Arbeit. Bündner Architekten vertreten zentrale Standpunkte im internationalen Architekturdiskurs. Zu hoffen wäre, dass die Architekturbiennale einen Ansporn dazu gibt, die Potentiale dieser Standpunkte über spezifische und intelligente Bauwerke vermehrt auch in urbanen Kontexten nutzbar zu machen.



Kubus aus Ulmenholz des schwedischen Architekturbüros «In Praise of Shadows», der in Geometrie und seinen Proportionen direkt Bezug auf den Pavillon von Sverre Fehn nimmt (Foto: © Daniel A. Walser).

Daniel A. Walser ist Architekt und Dozent für Architekturgeschichte, Architekturtheorie und Städtebau an der Hochschule für Technik und Wirtschaft HTW Chur.

Adresse des Autors: Daniel A. Walser, dipl. Arch. ETH, Freiestrasse 85, 8032 Zürich